

Felix Dahn

Das Lied vom Sturm

(1873)

I.

Sprecht, kennt ihr den Streiter
Im schwarzen Gewand?
Den rasenden Reiter
Durch Meer und durch Land?

II.

5 Fern in der Sahara,
Auf glühendem Sand,
Da wird er gezeugt
Von Licht und von Brand.
Er schwingt, noch ein Knabe,
10 Im Spiele die Fahne:
Doch wehe dir, holt er dich ein, Caravane!
Wohl recken die klugen Kamele die Ohren,
Wohl sauset der Hengst unter blutenden Sporen!
Vergebens: da ist er! verloren! verloren!
15 Auf das Antlitz stürzt, was da lebet, nieder:
Und er fliegt drüber hin — nie erstehn sie wieder.

Z. 5 B: In der Sáčhára ferne

Z. II B: Karawane

III.

Schon naht er, ein Jüngling,
Dem schlummernden Meer:
Da fährt er mit triefenden Locken daher,
20 Und bohret und wühlt in die ewigen Tiefen,
Wo die Perlen in nachtgrünem Dunkel schliefen,
Und wölbet die Wasser zu thürmenden Bogen
Und wirft an die Wolken die Kränze der Wogen,
Ihm erbebet Gibraltar, das Felsenriff:
25 Doch erschaut er das feste, das trotziges Schiff,
Da frohlockt er in gellendem, jubelnden Pfiff;
Und er faßt es und hält es und hebt es nach oben,
Ein Freier in rasendem Liebestoben,
Und zerreiet die Anker und wendet die Last,
30 Den Kiel zu den Sternen, zum Abgrund den Mast.

IV.

Nun zieht er, ein Mann, stark, verderblich und schön,
Schwarzwolkig herauf über Spaniens Höhn:
Wie ein Adler die mächtigen Flügel gespannt,
Wiegt lang er sich schwebend hoch ob dem Land,
35 Bis daß aus dem blühenden Kranze der Städte
Er sein Opfer erkor, das kein Gott mehr errette.
Wie prangt die bezinnte, die stolze Granade,
Das edle Gebild langpflegender Zeit,
In freudiger Kraft und Sicherheit.
40 Da horch, was donnert herab die Nevade?
Felstrümmer und Eichen und dampfenden Schnee
Wälzt dicht er voran auf dem tosenden Pfade —
O wehe dir, Stadt der Paläste, weh!
Das umerkerte Schloß, die gewölbte Moschee,

45 Das Thor von Granit, das der Römer gebaut,
Die Thürme, von denen der Maure geschaut,
O wehe dir, Stadt der Alhambra, weh — !
Sie rühren in bangem Gebete die Glocke,
Da ergrimmt er und schleudert die Feuerflocke,
50 Den Blitz, aus seiner nie fehlenden Hand,
Und über die Dächer in rothem Gewand
Hin flattert sein schrecklicher Knappe, der Brand: —
Und siegreich aus der eroberten Stadt
Zieht nach Norden der Held, des Zerstörens satt.

V.

55 So kömmt er gesänftigt ins deutsche Land
Und Segen verstreut er aus warmer Hand.
Er wandelt hinauf den geschlungenen Rhein,
Da erblühen die Mandeln, es duftet der Wein.
Der wilde Araber, der tödtliche Schnitter,
60 Wie ist er verwandelt zum höfischen Ritter!
Und trifft er die Lilie, so wendet er sich
Und läßt sie verblühen so klösterlich.
Doch trifft er in hütenden Laubwerks Schose
Die junge, die enge, die knospende Rose,
65 Da stockt, der die Welt hat durchtobet in Eile,
Da stockt ihm der Athem vor Lust eine Weile,
Und tief holt er aus und versammelt die Kraft
Und wirbt um die Knospe dämonenhaft.
Horch, von seiner Heimath Wunderdingen
70 Wie weiß er ihr liebliche Märchen zu singen,
Von schöneren Sternen, von Cedern und Palmen,
Von Colibrischiller in Blütenhalmen —
Doch wenn er dann anhebt von ihrer Schöne,

75 Wie den Stolzesten sie nur des Stolzes entwöhne,
 Und wie er nach ihr, nach ihr allein
 Durchstürme die Erde mit suchender Pein,
 Wie sie nur, ja sie nur die Stirn ihm bekröne,
 Da unwiderstehlich erklingen die Töne —
 So schmeichelnd, so flehend, so stark und so leise: —
80 Da öffnet in selig erglühender Lust
 Die Knospe die wogende, schwellende Brust:
 Auf schließt sie die eng umschlossenen Kreise
 Und haucht in die wellende Maienluft
 Den ersten, den süßesten Rosenduft —
85 Den trinkt er in sich bis zum innersten Kerne
 Und trägt ihn mit sich in unendliche Ferne.

Textnachweise:

- A Felix Dahn, *Gedichte. Zweite Sammlung. Erste Abtheilung*, Stuttgart
 1873, S. 81–84.
B ders., *Gedichte. Erster Band*, Leipzig 1898, S. 199–202.
 In B ist das Gedicht nicht in nummerierte Abschnitte (I–V) unterteilt.